

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 12. Juni 1909.

34. Jahrgang.

Vor der Entscheidung.

Die Entscheidungstunde für Sein oder Nichtsein der deutschen Reichsreform naht und schroffer denn je stehen die Meinungen der Parteien sich gegenüber. Für den Linksliberalismus ist längst die Frage, ob eine Reichsreform zustande kommt, in zweite Linie gerückt. Im Vordergrund steht der Widerspruch gegen die Steuervorschläge der Rechten sowie ein Neuaufkommen der Zentrumshegemonie. Das Bewußtsein, in letzterer Beziehung die geschlossene Masse des evangelischen Volkes hinter sich zu haben, gibt ihrer Opposition gegen die Mehrheitsbeschlüsse der Reichstagskommission Rückhalt und Kampfeslust.

Demgegenüber verharren die preussischen Agrarkonservativen auf ihrem verhängnisvollen starren Willen, die verbündeten Regierungen zur Aufgabe der Erbschaftsteuer und zur Annahme der konservativ-meritokratischen Erbschaft-Vorschläge zu nötigen, obwohl diese zum guten Teil von Seiten der Regierung grundsätzlich verworfen werden. In einem gar steingewordenen Vorkriegsartikel „Woher geht die Fahrt“, fordert z. B. die „D. Tagesztg.“ als gutes Recht der agrarkonservativ-meritokratischen Mehrheit, daß die Regierung, nachdem man ihr die Erreichung des Gesamtzieles dargeboten habe, die Wege, auf denen die Mehrheit die Reform zusammengebracht, blindlings gutheißen solle. Das zu verlangen, sei der letzteren gutes und unbestreitbares Recht, nur so sei ein Ausweg aus der ganzen heillos verfahrenen Lage möglich.

Die „Kreuzzeitung“ versichert, daß die aus Konservativen, Zentrum und Polen gebildete Mehrheit beschlossen ist, die Reform in den nächsten 14 Tagen bis Ende Juni fertig zu machen. Das heißt doch wohl: Diese Mehrheit wird die Beschlüsse der Kommission annehmen, denn das Blatt versichert, daß diese Mehrheit die Erbschaftsteuer ablehnen wird. Nun hat aber die Regierung erklärt, daß sie diese Beschlüsse der Kommission nicht annehmen kann; sie würde also auch die Beschlüsse des Reichstags ablehnen müssen. Damit wäre die ganze Aktion zu Fall gebracht. Die Regierung verlangt aber, daß die Reform noch in diesem Jahre gemacht wird; konstatiert aber der Reichstag durch eine Mehrheit, daß er andern Vorlagen als den von ihm beschlossenen nicht zustimmt, so bleibt der Regierung nichts übrig, als diesen Reichstag aufzulösen und einen andern zu berufen. Mit dem Rücktritt des Reichskanzlers wäre der Konflikt nicht gelöst, denn der Reichskanzler hat ja nur die Beschlüsse des Bundesrats zu vertreten, und wenn er geht, so bleibt doch der Bundesrat mit seinen Beschlüssen, und der neue Reichskanzler müßte dieselben ebenfalls vor derselben Mehrheit des Reichstags vertreten.

Die Monarchenbegegnung in den Schären.

Raum ein Ereignis der letzten Wochen ruft in der

politischen Welt soviel Kommentare hervor, wie die Ankündigung der Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser in den finnischen Schären. Die Aufnahme, welche diese Nachricht findet, ist im Auslande eine recht gemischte, selbst in der Donaumonarchie scheint man nicht allzusehr erbaunt zu sein; man fürchtet wohl, daß Deutschland, welches während der Balkanwirren so tatkräftig die österreichische Politik unterstützte, jetzt vielleicht zu einer anderen, zum mindesten passiveren Haltung übergehen und den russischen Absichten freieres Spiel lassen könnte. Das ist natürlich ausgeschlossen, Oesterreich-Ungarn hat noch niemals Veranlassung gehabt, über die Haltung Deutschlands in den Balkanfragen sich zu beklagen, und so wird es auch fernerhin sein. Im Gegenteil kann man an der Donau über diese Begegnung nur zufrieden sein, denn es wäre sehr wohl möglich, daß es bei dieser Gelegenheit gelingt, den zweifellos vorhandenen scharfen Gegensatz zwischen der österreichischen und russischen Balkanpolitik zu überbrücken. Sind doch beide Mächte auch früher gut mit einander ausgekommen, nachdem man die beiderseitigen Interessen im Märzsteiger Programm festgelegt und als Grundlage die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan festgelegt hatte. Sobald aber Lehrenthal seinen Einzug am Ballplatz gehalten hat, hat sich das Blattlein gewendet, die Sandstabsbahn und die später erfolgte Einverleibung Bosniens u. der Herzegowina brachten eine Entfremdung, die fast zu einem ungeheuren blutigen Konflikt geführt hätte, wenn nicht Rußland im Gefühl seiner Schwäche hätte eintreten müssen. Die Entfremdung aber ist geblieben und die Vermittlung gegenüber Oesterreich konnte nicht ohne Rückwirkung auf das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland, dem Verbündeten der Donaumonarchie, bleiben. Die Schroffheiten zu mildern, ist die kommende Begegnung zweifellos geeignet, weiter hinausgehende Hoffnungen an diese zu knüpfen, dürfte verfehlt sein, und es kann als ausgeschlossen gelten, daß die Beziehungen rasch wieder die Intimität der letzten Jahre erreichen werden. Wie wenig man von Deutschland wissen will, beweist die Stimmung des überwiegenden Teiles der russischen Presse, die sich, soweit sie sich überhaupt äußert, meist in einem gehässigen Sinne ausdrückt. Beispielsweise sagt der einflussreiche „Wesnik“, daß alle Mißerfolge der russischen auswärtigen und der inneren Politik dem Berliner Einfluß zuzuschreiben seien. Rußland zweifle an der Aufrichtigkeit der deutschen Freundschaft, deren letzte Orientpolitik noch unvergessen sei. In dasselbe Horn stoßen natürlich auch die französischen und englischen Blätter, welche hinter der Begegnung die Absicht wittern, Rußland auf die Seite Deutschlands und Oesterreichs hinüberzuziehen und vielleicht das Dreikaiserbündnis der 70er Jahre wieder aufleben zu lassen. Daß bei der Monarchenzusammenkunft wichtige politische Unterredungen erfolgen werden, ist klar, sonst würden sich nicht im beiderseitigen Gefolge hervorragende Staatsmänner befinden,

andererseits aber irgend welche besonderen Abmachungen gelegentlich dieser Zusammenkunft zu erwarten, ist nicht am Platze. Vor allem ist unter keinen Umständen daran zu denken, daß die russische Außenpolitik eine Aenderung ihres letzten Kurses vornehmen; das Einzige, was vielleicht erreicht werden wird, kann, wie gesagt, höchstens eine Milderung der Gegensätze sein, was immerhin einen, wenn auch geringen Gewinn bedeuten würde.

Kreta.

Schon einmal ist es um die große Insel Kreta zu einem blutigen Kampfe gekommen, und wenn die Ankündigungen englischer und französischer Blätter recht behalten sollen, so wäre man nicht weit von einem neuen, schweren Konflikt. Um Kreta willen war der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei ausgebrochen, Griechenland wurde aufs Haupt geschlagen, aber trotzdem kam die Türkei infolge Intervention der Mächte um die Früchte ihrer Erfolge, ja man mußte sich trotz des Sieges zu Zugeständnissen auf Kreta verstehen; die Oberhoheit der Türkei wurde zwar beibehalten, die Verwaltung wurde aber einem griechischen Prinzen als Oberkommissar der Mächte unterstellt und die vier sogenannten Schutzmächte beließen Truppenteile auf der Insel und stationierten einige Kriegsschiffe in griechischen Gewässern. Es lag auf der Hand, daß dies nur eine provisorische Lösung sein konnte, indem man im Stillen hoffte, daß nach Ablauf einiger Zeit der Anschluß Kretas an Griechenland sich von selbst vollziehen, und daß dann die Türkei keinen energischen Einspruch mehr erheben, sondern sich in das Unvermeidliche schicken würde.

In der Tat hat die Agitation seitdem nicht nachgelassen. Prinz Georg, Sohn des Königs von Griechenland, legte seinen Posten als Oberkommissar nieder, weil er keine Griechenland befriedigende Lösung herbeizuführen vermochte und unter der Unsicherheit der ganzen Situation hat die Entwicklung der Verhältnisse auf der Insel ungemein zu leiden. Da kamen die Balkanwirren, vor allem die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich, und nunmehr glaubte man auch auf Kreta den Anbruch einer neuen Zeit gekommen, und die dortige Bevölkerung erklärte ihren Anschluß an Griechenland. In Athen kam man dadurch allerdings in eine ziemlich prekäre Lage; die Beziehungen zu Konstantinopel hatten sich in der letzten Zeit ganz bedeutend gebessert und man mußte sich sagen, daß hieraus Verwicklungen entstehen konnten, auf welche Griechenland nicht eingerichtet war. Die Proklamation der griechischen Bevölkerung steht daher bis zum heutigen Tage auf dem Papier, im übrigen ist äußerlich wenigstens alles beim Alten geblieben. Freilich ging die Bewegung, nun einmal ins Rollen gekommen, weiter, die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der Zustände auf Kreta wuchs mehr und mehr, zumal die Gefahr

Gegenbesuch zu machen, und hatten auch die Einladung angenommen.

Seit Tagen hatte Hanna schon diesen Gesellschaftsabend vorbereitet. Georg selbst drang darauf, daß alles in großartigstem Stile hergerichtet würde. Er wollte blenden mit seinem Haushalte — um jeden Preis. So weit war es schon mit ihm gekommen, daß er hoffte, durch unerhörte Prachtentfaltung die Leute noch für sich gewinnen zu können. Der Aermste merkte nicht einmal mehr, wie unvornehm dieses Postieren war, wie wenig würdig des alten Namens Helldorf.

So wurde denn der ganze Silberglanz des Hauses auf die Tafel geschleppt, das reiche, funkelnde Kristall, Gläser, die sonst nur den Zierschrank geschmückt hatten und deren jedes eine kleine Geschichte in der Chronik der Helldorfs hatte. Das sorgsam gehütete kostbare Porzellan, das er schon als Knabe beinahe ehrsüchtig bewundert und das seine Mutter nur bei ganz besonders festlichen Gelegenheiten herausgegeben hatte. Obwohl das Gut ein eigenes kleines Treibhaus besaß, ließ er aus Berlin eine verschwenderrische Fülle von Blumen kommen. Im Speisesaal selbst brannten nur Wachskerzen auf der Tafel in schweren Silberleuchtern und in den vier Ecken des Saales ins mannhohen Bronzeständern orientalische Arbeit, die der alte Herr von Helldorf von einer Reise nach Ägypten aus Kairo mitgebracht hatte. Die Zahl der „Gänge“ überstieg bei weitem das Maß, das bei solchen Gelegenheiten üblich war, und die Weine hätte vielleicht nur der alte Herr von Halbach in rechter Weise zu würdigen verstanden — wenn ihm nicht die gesuchte und aufdringliche Art des Ganges, die so gar nicht zu den Gewohnheiten eines alten, derben Landadelmannes paßte, von vornherein die Stimmung verdorben hätte.

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Die kühle Höflichkeit, mit der man uns empfing — die Zurückhaltung! Wir werden nie, niemals festen Fuß fassen hier! Man weiß oder man ahnt, man spricht davon. Nein, sage nicht, daß es übergroße Empfindlichkeit ist! Ich habe geschwiegen bisher — aber nun ertrage ich es nicht länger. Ich wage kaum mehr, das Haus zu verlassen. Unsere eigenen Leute, die Leute im Dorfe, — ich habe das Gefühl, als wiche ein jeder mir aus, als sähen sie mich an — fragend, vorwurfsvoll, gehässig, mitteillos.“

Schweigend hatte Georg ihr zugehört. Jedes ihrer Worte empfand er wie einen körperlichen Schmerz. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Er preßte die Lippen fest aufeinander und baßte die Hände. Er wollte sprechen; aber ein trockenes Würgen schnürte ihm die Kehle zusammen. Endlich stieß er mühsam hervor:

„Aber das ist doch alles... Nein, Hanna! Ich — woher sollte denn jemand davon wissen? Für uns selbst ist es ja doch schließlich auch nur eine Vermutung.“

„Was ist eine Vermutung?“

Sie hatte sich jäh aufgerichtet und sah ihn finster und beinahe drohend an.

Georg erschauerte vor der Härte ihres Blickes.

„Daß — ich meine das Unglück — daß Rudolf selbst —“

Da erhob sie sich.

Wie feige und erbärmlich, daß wir nicht einmal mehr den Mut haben, vor uns selber wahr zu sein!“

Georg entgegnete nichts mehr. Sie hatte ja recht — mit jedem Worte, das sie sprach.

Das also war der Grund ihrer Versunkenheit, ihres dumpfen Hindämmerns alle die Wochen hindurch! Sie hatte geglaubt, allein fertig zu werden damit, hatte die Qual in ihrem Innern verschlossen; und nun brach sie hervor mit einer Leidenschaftlichkeit, die ihn erschütterte.

In den Tagen, die nun folgten, wurde die Stimmung noch banger und schwüler zwischen den beiden. Bei den Mahlzeiten saßen sie verlegen und schen einander gegenüber. Gespräche über die wichtigsten Dinge hervorhebend und in die Länge ziehend, weil jeder Augenblick des Schweigens für sie zur Qual wurde.

Mitte Januar gaben sie ihre erste Gesellschaft.

Udo Kramsdorff war inzwischen wieder abgereist — ohne einen Besuch in Helldorf gemacht zu haben. Es war also der erste, der offen mit Georg und Hanna brach. Er hatte nicht den Mut gefunden, den beiden unbefangenen gegenüberzutreten. „Eigentlich ist es ja nur selbstverständlich, daß er nicht gekommen ist“, sagte sich Hanna und dachte dabei an jene Szene im Walde, am Silvesterabend. Georg aber, der davon nichts wußte, war völlig ratlos. Am liebsten wäre er dem Grafen nachgereist nach Hannover, um ihn zur Rede zu stellen und Aufklärung zu fordern. Er sah jedoch das Zörrichte und Lächerliche einer solchen Handlungsweise ein und versuchte, seinen Grimm und seine Empörung — so gut es ging — vor Hanna zu verbergen.

Die beiden Schwestern Udos hatten sich schließlich doch betrogen gefühlt, wenn auch erst nach Wochen, ihren

bestand, daß die Erklärung der Türkei, wie sie das Jungtürkum brachte, zu einer Ueberhebung der muslimanischen Bevölkerung auf Kreta gegenüber der christlichen führen, und damit schwere Zusammenstöße heraufbeschwören muß. Aus diesem Grunde beschäftigt man sich in den letzten Wochen erneut mit der Kretafrage mit dem Bemühen, eine anderweitige Lösung in einem, beide Teile befriedigenden Sinne herbeizuführen. Ob freilich diese Bemühungen von Seiten gewisser Mächte so ganz aufrichtige sind, steht dahin, es macht vielmehr den Eindruck, als wenn die ganze Frage nur in der Absicht in Vordergrund geschoben würde, um eine neue Verwicklung zu schaffen.

Von Paris aus, wo man den allerwenigsten Grund hat, in dieser Frage eine tonangebende Rolle zu spielen, wird man nicht müde, auf eine Erledigung der Kretaangelegenheit hinzuwirken, und Pariser Blätter bringen früh und abends spaltenlange Artikel, um das Interesse der Welt wachzuhalten. Uns in Deutschland kann die Entwicklung die Entwicklung der Angelegenheit ziemlich kalt lassen, selbst wenn es — wovon man aber auf beiden Seiten zurückzureden dürfte — zu einem Kriege zwischen Griechenland und der Türkei kommen sollte.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Berlin, 10. Juni. Zu den heute und Freitag stattfindenden Beratungen der Minister sind auch die Mitglieder der Ausschüsse des Bundesrates für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zugezogen worden. Man rechnet darauf, daß die aus diesen Verhandlungen hervorgehenden neuen Steuerentwürfe bereits auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Reichstages am 16. d. M. mitgestellt werden können. Die erste Lesung wird durch eine längere Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden, der bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der verbündeten Regierungen zur Reichsfinanzreform und zu allen Steuerfragen nachdrücklich darlegen und vertreten wird. In erster Linie wird den zusammen tretenden Ministern der Entwurf eines Reichserbschaftsteuergesetzes vorgelegt. Da der Ertrag schwerlich 50 Millionen Mark übersteigen wird, sollen die noch fehlenden 50 Millionen durch eine Reichswertzuwachssteuer auf Immobilien etwa 20 Millionen, sowie durch eine Erhöhung des Effekten- und des Wechselstempels etwa 30 Mill. aufgebracht werden. Als Ersatzsteuern für die abgeleiteten Inzeraten- und Elektrizitätssteuern werden eine Erhöhung der Kaffeezölle und eine Zündholzsteuer vorgeschlagen. Außerdem ist noch eine andere Steuer in Aussicht genommen, über die aber bisher Stillstehendes beobachtet wird. Was die Erhöhung des Kaffeezolles anlangt, so glaubt man der Möglichkeit von Repressalien von Seiten der brasilianischen Regierung gegenüber der deutschen Ausfuhr nach diesem Lande durch einen Doppeltarif begegnen zu können.

— Für die Auflösung des Reichstags tritt ein Artikel der „Frankf. Ztg.“ ein. Es wird darin ausgeführt, daß es beim Scheitern der Finanzreform außer dem Rücktritt des Fürsten Bülow noch eine andere Alternative gebe, die unsern konstitutionellen Verhältnissen viel mehr entspreche. Einen Reichstag, mit dem sie sich nicht einigen können, lösen die verbündeten Regierungen eben auf. Es wird dann dargelegt, daß die Konservativen durch Neuwahlen starke Verluste erleiden würden.

— Das Kinderprivileg. Wichtig für preussische Steuerzahler ist das von beiden Häusern des Landtages genehmigte Gesetz, nach welchem vom 1. April d. J. ab zur Aufbringung der Mittel für die Beamtengehaltsaufbesserungen von allen Steuerzahlern mit mehr als 1200 Mark Einkommen Steuerzuschläge von 5—25 Prozent zu erheben sind. Diese Maßregel soll allerdings

Georg und Hanna selbst waren in „großer Toilette“ und empfingen die Gäste im Vorraum: feierlich, förmlich, mit ausgesuchter Höflichkeit, aber ohne jede Herzlichkeit im Tone ihrer Begrüßungsworte.

Hanna leitete das Ganze ruhig und vornehm; und sie wußte sich so meisterhaft zu beherrschen, daß niemand ahnte, wie mühsam sie das Lächeln auf ihren Lippen quälen mußte, wie fieberhaft sie auf jedes Flüstern achtete, um in den Seelen dieser Menschen zu lesen; sie sah bezaubernd aus und zitterte bei dem Gedanken, daß jemand bemerken könnte, daß sie — zum erstenmal in ihrem Leben — Rot aufgelegt hatte; sie wußte zu unterhalten, lebhaft und doch distinkt, während ihre Gedanken in wirrer Hast durch den Kopf jagten und ihre eigenen Worte an ihr Ohr schlugen, als habe ein Fremder gesprochen.

Der alte Herr von Galbach war schweigsam und sah verdrossen aus. Er fühlte sich grenzenlos unbehaglich. Die beiden Komtessen Kramsdorff waren befangen, wechselten wiederholt verstohlene Blicke und hatten „gefrorenes Lächeln“ auf den Lippen, sobald Georg oder Hanna sich an sie wandten.

Rittmeister Degenhardt sprach laut und mit einer etwas knarrenden Kommandostimme von Pferdezeug, landwirtschaftlichen Maschinen, vom Bodenretrag in seiner Heimat und von Politik. Aber er sprach doch wenigstens und half immer wieder über das bedrückende Schweigen hinweg, das eintret, sobald er sich für einige Augenblicke dem Essen widmete.

Man war nicht „unter sich“ — wie die alte Frau von Hellsdorf es genannt haben würde. Georg hatte bei den Einladungen nur auf eine möglichst große Zahl gesehen und war deshalb nicht wählerisch gewesen. Rittmeister Degenhardt mochte ja vielleicht, als Besitzer von Willenau und Denzin, für voll gelten. Aber da waren auch die beiden Ärzte geladen, der Oberförster Barnikow, der Amtsrichter aus der Kreisstadt mit seiner jungen, schüchternen und gesellschaftlich wenig gewandten Frau und ein sehr wohlhabender Fabrikbesitzer mit zwei erwachsenen Töchtern, die häßlich und ungraziös waren, aber viel und kostbaren Schmuck trugen.

(Fortsetzung folgt.)

nur eine vorübergehende und nur solange gültig sein, bis eine Neuordnung der direkten Staatssteuern in Preußen erfolgt ist. Das gen. Gesetz hat zugleich auch das Kinderprivileg erweitert, infolgedessen denjenigen Steuerpflichtigen, die Kinder oder sonstige Familienangehörige zu unterhalten haben, ein Anspruch auf Steuerermäßigung zusteht. Diese Steuerermäßigung erfolgt aber, was hier ausdrücklich betont sei, nur auf Antrag des Steuerpflichtigen, der binnen vier Wochen vom Inkrafttreten des Gesetzes an gerechnet beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission gestellt werden muß. Das Gesetz tritt in Kürze, nach erfolgter Genehmigung durch den König, in Kraft. Anträge auf Steuerermäßigung können aber auch schon jetzt gestellt werden, worauf wir alle Interessenten aufmerksam machen.

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarische Krise in Oesterreich sollte noch am vergangenen Dienstag zum Austrag gebracht werden. Es handelte sich darum, ob die eine Mißbilligung der Regierung enthaltenden slavischen Anträge wegen der bosnischen Agrarbank angenommen werden oder nicht. Die Slaven hatten sich zum ersten Male seit Laasjes Rücktritt wieder vollzählig geeinigt. Die Mitglieder der polnischen Volkspartei wollten sich der Abstimmung enthalten. Wie immer aber auch das Ergebnis ausfallen sollte, die Regierung war von vornherein entschlossen, keine Folgerungen für sich daraus zu ziehen, sondern eventuell das Parlament aufzulösen. Die Erbitterung der Slaven gegen den Polenklub, der mit der Regierungsmehrheit ging, machte sich während der Sitzung wiederholt Luft.

Serbien.

Aus Belgrad sind in den letzten Tagen Nachrichten gekommen, welche größere Aufmerksamkeit verdienen, als sie bisher gefunden haben. Der Minister des Aeußeren, Milowanowitsch, ist im Auslande gewesen und über seine Mission gingen die verschiedenartigsten Gerüchte. Einmal hieß es, die Reise stehe im Zusammenhang mit einem Heiratsprojekt in der königlichen Familie, dann aber wiederum wußte man von Anleiheabsichten zu berichten und das letztere dürfte auch das Zutreffendere gewesen sein. Wenigstens verlautet jetzt, daß es Milowanowitsch gelungen sei, in Frankreich eine Anleihe abzuschließen. Sehr bemerkenswert ist der Zweck dieser Anleihe: Man will eine Reihe von Millionen zu Rüstungszwecken aufnehmen und das Kriegsministerium soll bereits eine Reihe von Waffenfabriken des Auslandes ersucht haben, Offerten einzureichen für die Lieferung von 87 000 Repetiergewehren, 80 Millionen Patronen und eine Reihe von Festungsgeschützen; bezeichnend ist auch, daß man sich an englische, französische, belgische und italienische Firmen gewandt hat, aber nicht an deutsche, und selbstverständlich noch weniger an eine österreichische. All das läßt die Vermutung aufkommen, daß Serbien, dem bei seinem Konflikt mit der Donaumonarchie infolge seiner Ohnmacht nichts anderes übrig geblieben war, als zu Kreuze zu kriechen, sich rüsten will, um im gegebenen Momente für die ihm angetane Demütigung Vergeltung zu üben. Eine derartige Gesinnung ist begreiflich.

Es war ein offenes Geheimnis, daß Rußland während der Balkankriege die Serben nur aus dem Grunde unterstützte, weil man sie gegen Oesterreich, resp. den Dreibund auszuspielen wollte. Die Vermutung läßt sich nicht von der Hand weisen, daß dies vielleicht auch jetzt geschehen soll, da man in Rußland, sowie auch in England und Frankreich den Triumph Oesterreichs und Deutschlands in dem serbischen Konflikt mit scheelen Augen betrachtet und sich zweifellos insgeheim eifrig bemüht, das in den letzten Monaten hervorgetretene Uebergewicht der beiden Festlandsmächte wieder zu beseitigen. Ein Gerücht, daß Verhandlungen schweben, welche bezwecken sollen, zwischen Rußland und England ein intimes Einvernehmen herzustellen, wie es bereits zwischen Frankreich und England besteht, ist daher keineswegs unglaublich, und es ist auch schon wohl möglich, daß man Serbien mit Heranziehen um als Sturmbod zu dienen. Serbische Agenten sind auch nach London gereist, um dort ebenfalls finanzielle Verhandlungen zu führen, und es heißt sogar, daß sie sich hierbei der Unterstützung der englischen Regierung zu erfreuen hätten. Charakteristisch sind auch die Bemühungen Frankreichs, Italien auf seine Seite herüberzuziehen, wie denn der französische Volschaffter Barrère in höchst eigener Person den Jubiläumseinfestlichkeiten angetreten ist. Bezeichnend für die Gesinnung der Italiener gegen Oesterreich sind ferner die jüngst in mehreren Städten gehaltenen Reden hervorragender Parlamentarier, in denen Oesterreich direkt als der Feind Italiens bezeichnet wird. All das bestärkt den Eindruck, als wenn man eifrigst bemüht ist, die Konstellation gegen Oesterreich zu festigen und beide Mächte zu isolieren.

Orient.

Die türkische Regierung beschäftigt sich jetzt viel mit der Kreta-Frage, die auch der Gegenstand der Besprechung eines Ministerrats war, welchem der Führer der Eroberungs-Armee von Konstantinopel Schewket Pascha beizuwohnt. Auf eine gewaltsame Besetzung Kretas würden die Jungtürken mit einem Kriege antworten, das steht jetzt außer Frage. Die osmanische Regierung ist entschlossen, den Bewohnern von Kreta nicht das geringste politische Zugeständnis mehr zu machen. — Wie übrigens aus politischen Kreisen verlautet, soll die für den nächsten Monat beabsichtigte Räumung Kretas durch die europäischen Truppenkontingente auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.

Die Zimmerluft.

Die Gesundheit eines Menschen hat — darüber herrscht ja kein Zweifel — nahe und innige Beziehungen zu der Beschaffenheit der Luft, die er einatmet. Unser Organismus braucht nicht bloß Luft, er will gute Luft haben, wenn er den mannigfachen Forderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht werden

soll. Schlechte Luft erzeugt Krankheit, vergiftete Luft kann schweres Siechtum und Tod zur Folge haben. Die Lungenleiden, die sich häufig bei Arbeitern einstellen, deren Arbeitsraum jahraus, jahrein von dicker, staub-, rauch- und rußhaltiger Luft erfüllt ist, die Vergiftungen durch die Kohlenoxyde bei mangelhafter Verbrennung unseres Heizmaterials, das Auftreten von ansteckenden Krankheiten, deren Keime mit der Atemluft in den Körper gelangen, all das beweist zur Genüge die große Bedeutung der Luft für Gesundheit und Krankheit. Auch die Heilwirkungen der Luft sind ja allgemein bekannt. Was die reine Raumluft dem von langer Krankheit Genesenden ist und leistet, was sie zur Kräftigung und Gesundung schwacher Kinder beiträgt, können wir täglich und stündlich sehen. Für Nerventränke ist die Gebirgs- oder Seeluft oft die einzige wirksame Arznei.

Ein eigenes Kapitel aus der Lehre von der Hygiene der Luft bildet die „Zimmerluft“, das der Gesundheit zuträglichste oder schädlichste oder indifferenteste Verhalten der Luft, die unsere Wohn- und Schlafräume enthalten. Es wird manchem meiner Leser oder Leserinnen verwunderlich erscheinen, daß man überhaupt von der „Zimmerluft“ als etwas Besonderem sprechen könne. Denn die nächstliegende Annahme ist wohl die, daß die Luft in unseren Wohnräumen dieselbe sei, wie die in dem Raume, das diese Räume umgibt. In der Großstadt darf man nichts anderes als das Großstadtluft in den Befassungen suchen, und in der Bauernstube kann es nur eine Luft geben, eben die Landluft. Im ganzen und großen ist das ja richtig. Es ist nicht ganz leicht, oft sogar unmöglich, in den Wohnräumen eine bessere Atmungsluft zu halten, als die der Umgebung der Wohnräume. Es ist aber andererseits durchaus nicht schwer, die Zimmerluft im Vergleich zur äußeren zu verschlechtern, unter Umständen sogar ganz bedeutend zu verschlechtern. Nach den wohlthuenden, gesundheitsfördernden Wirkungen der Landluft wird man im Innern, so manchen Bauernhauses vergeblich suchen. Und in den meisten Wohnräumen der Stadt vermag man sich nicht einmal jener geringen gesundheitlichen Vorteile zu erfreuen, die schließlich auch die Stadtluft zu bieten vermag. Wenden wir uns in eine jener Tabellen, die uns über die chemische Zusammensetzung der „Luft“ schlechthin belehren, so erfahren wir, daß diese in 1000 Litern 210 Liter Sauerstoff, das für die Erhaltung des Lebens wichtigste Element, ferner 780 Liter Stickstoff, etwa 10 Liter Wasserdampf und den dritten Teil eines Liters an Kohlenoxyd enthält. Außerdem gibt es noch ganz geringe Mengen anderer Gase, darunter das der Gesundheit so förderliche Ozon. Die Luft, von der hier die Rede ist, ist die Luft im Freien, d. h. die außerhalb unserer Wohnräume. Sie ist natürlich in Stadt und Land, in Höhen und Niederungen verschieden, im Durchschnitt charakterisieren diese Zahlen aber jede Luft, die nicht in geschlossenen Räumen abgesperrt ist. Würden unsere Wohnzimmer Tag und Nacht geöffnete Fenster haben und — würden sie nicht bewohnt werden, dann würde die Luft in ihnen annähernd genau so aussehen wie die äußere Luft. Nun sind aber einmal die Wohnungen dazu da, daß sie bewohnt werden, und die Fenster dazu, daß sie zumindest gelegentlich einmal geschlossen werden. Dies notwendige Uebel bringt es mit sich, daß die Luft, in der wir den größten Teil des Tages zubringen, eine nicht unbedeutende andere Zusammensetzung hat als die, die durch das offene Fenster in das Zimmer strömt. Denn sie wird hier einem sehr wichtigen und sehr praktischen Zwecke, der Atmung, dienstbar gemacht. Und es ist ja allgemeine Regel, daß gebrauchtes Material und Werkzeug nicht mehr dieselbe Beschaffenheit hat wie das ungebrauchte. Die Luft macht von dieser Regel keine Ausnahme. Unsere Lungen entnehmen ihr bei der Atmung den Sauerstoff, geben ihr aber nicht ihn, sondern an seiner Statt Kohlenoxyd wieder. Die eingeatmete Luft hatte, wie wir gehört haben, in 1000 Litern 210 Liter Sauerstoff und nur ein Drittel eines Liters Kohlenoxyd, die ausgeatmete hat nur mehr 150 Liter Sauerstoff und fast 45 Liter Kohlenoxyd. Nun braucht ein Mensch glücklicherweise nicht bei jedem Atemzuge allen in 1000 Litern Luft enthaltenen Sauerstoff auf. Er kann sogar acht Stunden lang mit diesem Vorrat auskommen, und überdies hat ein auch nur mittelgroßes Wohnzimmer viele Tausende von Litern Luft zur Verfügung. Daß die Zimmerluft also arm an Sauerstoff wird, ist also nicht zu befürchten. Wohl aber ein anderes: daß sie durch den Atmungsprozeß, namentlich dann, wenn sich mehrere Menschen in ihr aufhalten, allzu reich an Kohlenoxyd wird. Die Kohlenoxyde ist nämlich in größeren Mengen eingeatmet, ein schweres Gift für den Organismus, und auch kleinere Mengen sind nicht ohne nachteilige Folgen. Der große Hygieniker Pettenkofer hat in Versuchen, die er an sich selbst angestellt hat, gefunden, daß eine der Gesundheit nicht beeinträchtigende Stubenluft nicht mehr Kohlenoxyd enthalten dürfte, als je ein Liter auf 1000 Liter Luft. Bei zwei Litern Kohlenoxyd auf 1000 Liter Luft verteilt, empfindet er deutlich Uebelkeit, Atmungsbeschwerden, Schwindel und Ohrensausen. Drei oder vier Liter im selben Quantum Luft können schon tödlich wirken. In einem mittleren Wohnraum würde durch die Atmung bloß eines Menschen schon nach ein paar Stunden jene Grenze des noch unverfänglichen Kohlenoxydgehaltes überschritten werden. Es müßte deshalb alle drei, vier Stunden der Raum gelüftet werden. In Schlafzimmern und Versammlungsräumen steht natürlich jedem einzelnen ein viel kleineres Luftquantum zur Verfügung, und überdies tritt hier die Vergiftung desselben durch die ausgeatmete Kohlenoxyde viel rascher ein. Deshalb sind ausgiebigere und häufigere Lüftungen bringend notwendig.

Der Atmungsprozeß bringt aber noch aller Wahrscheinlichkeit nach ein anderes Gift in die Zimmerluft, das man Anthropotoxin (zu Deutsch etwa: menschliches Gift) genannt hat. Sicherer wissen wir nicht darüber, wir haben nur triftige Gründe, die uns zur Annahme seiner Existenz berechtigen. Es wäre dies eine Art giftigen Abfallproduktes der Lebensvorgänge im Organismus, das durch die Atmung nach außen befördert werden muß, damit es nicht den Körper, in dem es entstanden, vergifte. Dazu kommen noch weitere, vom Menschen selbst herührende chemische Substanzen in die Zimmerluft, die die Differenz zwischen ihr und der Luft im Freien natürlich nur noch vergrößern. Jeder Mensch hat seine eigenartige Ausbünstung, schwere, riechende Gase, die von der Oberfläche und dem Innern seines Körpers fortwährend in die umgebende Luft strömen. Zu allem dem kommen dann noch jene Verunreinigungen der Zimmerluft, die aus den verschiedenen Betätigungen und aus den die Wohnlichkeit bedingenden Faktoren stammen. Die Küche steuert ihr Teil dazu bei, um alle Wohnräume mit dem Küchen-Air zu erfüllen, das Essen und Schlafen bringt wieder seine besonderen Veränderungen der Zimmerluft hervor. Durch die Heizung und die Beleuchtung gelangen Gase in die Luft der Wohnräume, die in der freien, ungetrübten Luft so gut wie völlig fehlen. Blumen und Topfpflanzen bringen in dieses Konglomerat von Gasen und Ausbünstungen ihre spezifische Note, sie haben allerdings daneben den Vorzug, daß sie bei Tage einen Teil der im Zimmer angesammelten Kohlenoxyde in sich aufnehmen und dafür reinen,

atembaren an Wasser. Die höhere ihrer einzelnere ist, schwebende und die heitsübertrugeschrieb Krankheits darunter f. Durch die also ganz gibt es Menschen, daß die A geringe B beachtet, d. sinkt auch ein Minu

Vermischtes.

Die Übung der bevorz. darauf auf sie zur Ueb zu entrichte den Monat Da jedoch trit, so m des Militä melden un

— Hah mehr ist d in Angri förmlich v dieser Tag aus Fach sächlich j Stelle, „ dieser „W verschüttet Hallestelle

— Si Nähe un jungen W einen Re heißt, wie und war fabril. geboren er Samst zum Sonn logiert. Mittag, Nichtung Beweggru

— schein, zu schließ Münstere Winnem seinem W Handwer lästigen A nicht gan gemessen wo er wo blutigen vorher et So walte und recht „Tätliche Zeugnis stellen, v

— Na Dienstleist fommenf allen Gro

a) schäften, und die E Einkaufe Abfah in Mitglieder

b) stufen

c) Berggem

d) kommu bleiben

e) gezeit, Einkomm

Luft kann
Die Zungen-
Arbeits-
ruhaltiger
Glenase bei
Austreten
der Atemluft
die große
Auch die
Was die
den ist und
g schwächer
sehen. Für
die einzige

Hygiene der
zuträglich
die unsere
hem meiner
man über-
dem sprechen
die, daß
in dem

Luft darf
Behauptungen
Luft geben,
ja richtig.
den Wohn-
die der
durchaus
äußeren zu
ganz zu ver-
schieden
so manchen
den Wohn-
geringen
auch die
er Tabellen,
Luft" schlecht-
Sitten 210

die wichtigste
der Wasser-
entfällt.
anderer Gase,
die Luft,
n, d. h. die
in Stadt
im Durch-
die nicht
unser Wohn-
würden
ihnen an-
Nun sind
sicht werden,
lich einmal
es mit sich,
hat als die,
bunt. Denn
schen Zwecke,
die allgemeine
nicht mehr
Die Luft

lungen ent-
ihre aber
wieder. Die
1000 Sitten
ders Kohlen-
Sauerstoff
Mensch glück-
Sitten Luft
tunden lang
at ein auch
Sitten Luft
in Sauerstoff
in anderes:
n, wenn sich
Kohlensäure
Mengen ein-
und auch
Der große

an sich selbst
nicht beein-
halten dürfe,
tern Kohlen-
sich Uebelkeit,
Drei oder
bblich wirken.
Atmung bloß
Grenze des
itten werden.
raum gelüftet
äumen steht
quantum zur
ung desselben
in. Deshalb
b notwendig.
Wahrheit
st, das man
ist) genannt
a nur triftige
berechtigten.

der Lebens-
g nach außen
r, in dem es
vom Menschen
Atemluft, die
ien natürlich
e eigenartige
er Oberfläche
ie umgebende
ne Verun-
hiebenen Be-
ben Faktoren
n alle Wohn-
und Schlafen
r Zimmerluft
ung gelangen
freien, unge-
en und Topf-
en und Aus-
ings daneben
im Zimmer
dafür reimen,

atembaren Sauerstoff hergeben. — Die Zimmerluft ist reicher an Wasserdampf als die Außenluft, sie ist feuchter als diese. Die höhere Temperatur bringt es mit sich, daß die Verteilung ihrer einzelnen Bestandteile in verschieden hohen Schichten eine andere ist. Die Zimmerluft enthält endlich auch mehr freischwebende Bakterien, Krankheitskeime, als die Luft der Straßen und die der freien Natur. Die Gefährlichkeit dieser freischwebenden Krankheitskeime hat man allerdings bis vor kurzem noch weit überschätzt, wie denn überhaupt der Luft als Krankheitsüberträger nicht die Bedeutung zukommt, die ihr früher zugeschrieben wurde. Wir wissen heute, daß nur wenige Krankheitskeime durch die Luft hindurch ansteckend wirken, darunter freilich der so heimtückische Bazillus der Tuberkulose. Durch die Zimmerluft, die an Tuberkelbazillen reich ist, kann also ganz gut die Ansteckung gesunder Personen erfolgen. Nun gibt es in Räumen, in denen ein Tuberkuloser mit gesunden Menschen zusammenlebt, der Ansteckungsmöglichkeit so viele, daß die Möglichkeit der Ansteckung durch die Luft eine nur geringe Bedeutung hat. Werden alle die Vorichtsmaßregeln beachtet, die im Verkehr mit Tuberkulosen notwendig sind, dann sinkt auch die Gefahr der Ansteckung durch die Zimmerluft auf ein Minimum herab.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Steuerbefreiung während militärischer Übungen.** Die übungspflichtigen Reservisten und Landwehrlaute seien anlässlich der bevorstehenden oder bereits gemachten militärischen Übungen darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Monate, in denen sie zur Übung bei der Truppe herangezogen sind, keine Steuern zu entrichten haben. Wenn auch nur ein einziger Übungstag auf den Monat entfällt, so bleibt doch der ganze Monat steuerfrei. Da jedoch ohne besonderen Antrag eine Steuerbefreiung nicht eintritt, so müssen die Betroffenen unter Vorlegung oder Einreichung des Militärpasses sich bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes melden und die Steuerbefreiung beantragen.

— **Gahfeld, 10. Juni.** (Ederthal-Bahnbau.) Nunmehr ist die letzte Nummer zwischen Gahfeld und Holzhausen in Angriff genommen worden. Auf der Strecke wimmelt es förmlich von hiesigen und ausländischen Arbeitern. Auch ist dieser Tage zwischen den beiden Orten eine 30 Meter lange, aus Fachwerk erbaute Rantine errichtet worden, welche hauptsächlich zur Aufnahme der Arbeiter dienen soll. An einer Stelle, „Gisaer Woog“ genannt, wird die Eder verlegt und dieser „Woog“, ein fast grundloses tiefes Loch in der Eder, verschüttet. Ferner steht die Gemeinde Eisa wegen einer Haltestelle mit der Eisenbahn-Direktion Kassel in Verhandlung.

— **Siegen, 10. Juni.** Gestern vormittag wurde in der Nähe unserer Stadt unweit eines Steinbruchs die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der sich allem Anschein nach durch einen Revolveranschlag selbst entleert hat. Der Selbstmörder heißt, wie inzwischen festgestellt worden ist, Heinrich Halber und war Schreiber bei der Grubdebrüder Schuhfabrik. Er soll in Alzeiden bei Eisenstadt in Bayern geboren sein. Nach Angabe der Grubdebrüder Fabrik hat er Samstag Grubdebrüder verlassen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag hat er in Siegen im Hotel „Zum Fürsten Moritz“ logiert. Entschlossen hat er sich wahrscheinlich am Montag Mittag, da Herr Förster Raubinger um diese Zeit in der Richtung der Talsperre einen Schuß fallen hörte. Ueber den Beweggrund zur Tat ist noch nichts bekannt.

— **Münster i. W., 9. Juni.** Ein unermüdet Völkchen scheinen, nach einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer zu schließen, die Dreierwalder zu sein. Dreierwalde liegt im Münsterlande und steht unter der Gewalt des Polizeibieners Winnemöller, eines Mannes, der dieses öffentliche Amt von seinem Vater ererbt hat und im Hauptberuf dem ehrbaren Handwerk der Holzschuhmacherei obliegt. „Fort mit dem lästigen Altenkram“ war auch seine Devise und wenn sich jemand nicht ganz so benahm, wie er es für eines Dreierwalders angemessen hielt, holte er sein Schwert und verprügelte ihn gleich wo er war; der Mißhandelte zog mit einem oder auch zwei blutigen Beinen ab, jagte aber ebenso wenig etwas wie er vorher etwas verbrochen hatte, und die Sache war erledigt. So waltet der „Herr Polizeibier“ schon seit 1902 schlecht und recht seines Amtes zu Dreierwalde und bezog für seine „Tätigkeit“ ein Jahresgehalt von 300 Mk., hatte aber, das Zeugnis mußte der Staatsanwalt seinem Gehäusen heute stellen, von den Rechten und Pflichten eines Polizeibeamten

keinen Schimmer. Der Polizeigewaltige, der so viele Dreierwalder je nach Gutdünken verprügelt hatte, war endlich durch zwei Leute, die sich nicht anders zu helfen wußten, als einem Rechtsanwalt ihr Leid zu klagen, zur Anzeige gebracht worden. Mit ihnen erschienen noch weitere Zeugen, die ebenfalls ohne Grund geprügelt worden waren, die aber, so schien es bald, geglaubt haben, der Herr Polizeibeamte müsse es wissen, wenn sie Prügel verdient. Für die beiden zur Anzeige gebrachten Fälle erhielt W. 50 Mk. Geldstrafe zudiktiert.

— **Darmstadt, 9. Juni.** Auf dem Main-Neckar-Bahnhof in Darmstadt brach gestern Abend ein Brand aus, durch den ein Teil der Hauptbetriebswerkstätten vollständig eingeäschert wurde. Am Abend gegen 9 Uhr entdeckten mehrere Arbeiter daß in der Kupferstube der Hauptbetriebswerkstätte I. am Main-Neckar-Bahnhof Feuer ausgebrochen war. Die Arbeiter versuchten den Brand zu löschen. Das Feuer griff aber mit rasender Schnelligkeit um sich und bald stand der größte Teil der Betriebswerkstätten und der Maschinenhalle in hellen Flammen. Sämtliche hölzernen Darmstabs rüdten zur Hilfeleistung aus. Bei den Löscharbeiten ereigneten sich drei Unfälle. Ein Werkmeister und zwei Feuerwehrleute wurden durch herabstürzende Balken verletzt. Um 12 Uhr ging auch die Modellwerkstätte, in der sich zahlreiche wertvolle Modelle befanden, in Flammen auf. Zu gleicher Zeit stürzte das Dach der Betriebswerkstätte ein. Zwei mit Ägeln gefüllte Behälter explodierten. Die Feuerwehr konnte den Brand bis zum Morgen nicht löschen. Der Materialschaden wird bis jetzt auf über eine Million Mark geschätzt.

— **Ein Bureaurenkasschen.** Eine mehr als späßige Erfahrung hat ein Viehhändler bei einem Viehtransport von Södingen nach Wiebade gemacht. Unterwegs verkehrte sich der Viehhändler dadurch, daß eine Kuh zwei Kälber zur Welt brachte. Der Viehhändler erhielt hierauf von der Eisenbahnverwaltung ein Strafmandat, weil sich in dem Viehwagen beim Eingang in Wiebade zwei Kälber befanden, die er auf dem Frachtbüsch nicht deklarieren hatte. Nachdem der Viehhändler den Nachweis geführt hatte, daß die Kälber beim Abgang des Viehwagens noch nicht existierten, also auch von ihm nicht deklarieren werden konnten, wurde zwar die Strafverfügung aufgehoben, der Viehhändler mußte aber, da er nicht anzugeben vermochte, auf welcher Station die Geburt der zwei Kälber erfolgt war, die Fracht für den ganzen Transport nachzahlen.

— **Reinold, 7. Juni.** Ein merkwürdiger Fall elektrischer Entzündung hat sich vor einigen Tagen hier ereignet. Die elektrische Stromleitung des Bergischen Elektrizitätswerkes ließ gegen Abend ein starkes Summen vernehmen und gleichzeitig tauchten am Leitungsdraht überall Flämmchen auf. Um das Haus des Dachziegeleisetzers Peter Reutkirchen, das von den Flämmchen gefährdet schien, zu retten, holte man mit einem Beil den elektrischen Leitungsdraht herunter; Reutkirchen kam dabei der Leitung zu nahe und blieb daran hängen. Er mußte etwa zehn Minuten in seiner Lage verharren, bis er mit Gummihandschuhen angefaßt und losgemacht werden konnte. Sein Rücken wies beträchtliche Brandwunden auf, von den Fersen hingen Fleischstücke herunter. Der ganze Ort war durch die elektrischen Entladungen weithin sichtbar in Glut getaucht. Ein hiesiger Elektriker durch schnitt dann überall die Leitungen. Als Ursache der Entzündung hat sich nun herausgestellt, daß durch das Herunterfallen eines Hochspannungsdrahtes auf die Niederspannungsleitung diese mit Elektrizität überladen worden war. Ein solcher Fall elektrischer Entzündungen ist nur einmal in Deutschland i. W. passiert und hat vier Menschen das Leben gekostet.

— **Berlin, 8. Juni.** Das Verfahren gegen den Fürsten Eulenburg ist durch die Reise nach Gastein in ein neues Stadium getreten. Man nimmt an, daß schon im August die neue Verhandlung beginnen wird. Um eine etwaige Witterung des Fürsten in ein Land, das wegen Meinheits nicht ausliefert, zu verhindern, hat sich auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft Kriminalkommissar Wobberg schon am Donnerstag voriger Woche nach Gastein zur Beobachtung des Fürsten begeben.

— **Ein ehemaliger Schutzmann als Landstreicher.** Das Leben geht oft seltsame Wege. In dem westfälischen Orte Horst wurde ein Landstreicher wegen Brandstiftung verhaftet, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat. Zuerst war er Schutzmann in Berlin. Er gelangte dann durch eine uner-

wartete Erbschaft zu großem Vermögen, das er durch Spekulationen und beim Spiel in Monte Carlo vollständig verlor. Dann trieb er sich im Bande umher. Jetzt wurde er dabei ertappt, als er Feuer an ein Bauernanwesen anlegte.

— **Zwei kleine Schulkinder in Neukau in Sachsen** gingen zum Friedhof, um des Vaters Grab zu begießen. Plötzlich fiel das Grabmal um und begrub das eine der beiden Mädchen unter sich. Ein zu Hilfe gekommener Mann befreite das Kind aus seiner gefährlichen Lage, doch ist dasselbe schwer verletzt.

— **Breslau, 10. Juni.** Wie aus Rudowan gemeldet wird, tobte in der dortigen Gegend ein schweres Unwetter. Der Blitz zündete an mehreren Stellen. In Rothwasser verwandelte sich ein Bach in einen reißenden Strom, Felsblöcke und Stege wurden fortgerissen und die ganze Gegend überslutet. In Kollwitz brach Feuer aus, das sich infolge des heftigen Sturmes in kurzer Zeit auf 21 Wohnhäuser, 16 Ställe und 13 Scheunen ausdehnte. Viel Vieh und Vorräte sind verbrannt.

— **München, 10. Juni.** In Gundelheim in Mittelfranken stieß ein Bauer beim Holzsuchen im Walde auf Silbertafer und sammelte deren 200, die nur wenige Zentimeter unter der Oberfläche lagen. Sie stammen aus der Zeit Philipps II. von Spanien und tragen die Jahreszahlen 1562 bis 1598.

— **Naag, 10. Juni.** In Koritzi auf Sumatra im oberen Padang sind durch Erdbeben und eine Wasserhose 230 Menschen umgekommen und viele verwundet worden. Die materiellen Verluste sind sehr groß.

— **Zeitungsmannuskripte sind Urkunden.** Nach Entscheidung des Reichsgerichts ist sowohl dem Manuskript eines Zeitungsartikels wie dem eines Inserates der rechtliche Charakter einer Urkunde zuzuerkennen. Die Folge davon ist, daß jemand, der einen Artikel oder ein Inserat unter falschem Namen ein sendet, wegen Urkundenfälschung bestraft werden kann.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 11. Juni.** Die Winter saaten im hiesigen Kreise haben sich zumeist recht gut erholt. Roggen steht gut. Hafer ist auch gut aufgegangen und macht auch einen recht guten Eindruck. Bei einigermaßen geringen Niederschlägen versprechen sämtliche Galmfrüchte eine gute Ernte. Kartoffeln keimen gut in der Erde und Kunkeln gehen eben auf. Die Wiesen sehen ja recht grün aus, jedoch fehlt ihnen leider das nötige Wachstum, ebenfalls Klee, obgleich er das Land recht gut bedeckt hatte. Es fehlt an Regen. Durch die lange Trockenheit wird vor Ende Juni mit der Heuernte nicht begonnen werden können. Vieles wird bereits grün gefüttert.

— **Grubdebrüder, 11. Juni.** Ein ganz rabiaten Mensch mußte am vergangenen Sonntag im hiesigen Bahnhof zu seiner eigenen Sicherheit festgenommen werden. Derselbe sprang oben auf die Wagen eines dort haltenden Personenzuges und über die Puffer wieder herunter, stieß sich den Kopf absichtlich an die Wagen, stürzte sich zur Erde, benahm sich überhaupt wie ein Bejessener, sodaß die Polizei veranlaßt wurde, ihn festzunehmen. Im Polizeigewahrsam benahm sich der Mensch ebenso rabiat, spuckte in das dargereichte Essen und tobte dement, daß er an die Kette gelegt werden mußte. Als er am anderen Morgen in das Gerichtsgefängnis abgeliefert werden sollte, widerlegte er sich mit aller Macht, warf sich zur Erde, schlug und trat um sich, sodaß drei kräftige Männer die größte Mühe hatten, ihn zu bändigen. Erst als ihm unmerklich einige wohlgezielte Hiebe verabfolgt wurden, konnte der Mensch laufen. Wie wir hören, soll es ein kroatischer Erbarbeiter gewesen sein, der sich nun wegen Anflug und Widersehligkeit zu verantworten haben wird.

— **Grubdebrüder, 11. Juni.** Starke Nachfröste sind im hiesigen Tal in den letzten Nächten aufgetreten. Kartoffeln, Bohnen, überhaupt alle empfindlichen Pflanzen sind total erfroren. Wenn nicht bald warmes Regenwetter eintritt, so werden die Aussichten für unsere Landwirtschaft immer trostloser.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Borausssichtliche Witterung für Samstag den 12. Juni:
Veränderliche Bewölkung, nördliche Winde, zeitweise Regen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Nach § 8 des Gesetzes, betreffend die Vereinfachung von Mitteln zu Dienstentlohnungsveränderungen, sind vom 1. April 1909 ab von allen Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 1200 Mk. und von allen Ergänzungsteuerpflichtigen **Steuerschlüsse** zu erheben, welche betragen:

I. Bei der Einkommensteuer:

a) für die physischen Personen, sowie diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, und die Vereine, einschließlich eingetragener Genossenschaften, zum gemeinsamen Einkauf von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im großen und Ablos im kleinen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, in den Einkommensteuerrufen

von mehr als 1200 bis 3000 Mk.	5 Prozent,
" " " 3000 " 10500 "	10 "
" " " 10500 " 20500 "	15 "
" " " 20500 " 30500 "	20 "
" " " 30500 Mk.	25 "

b) für Gesellschaften mit beschränkter Haftung in den Einkommensteuerrufen

von mehr als 1200 bis 3000 Mk.	7,5 Prozent,
" " " 3000 " 10500 "	15 "
" " " 10500 " 20500 "	22,5 "
" " " 20500 " 30500 "	30 "
" " " 30500 Mk.	40 "

c) für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Bergwerksunternehmen in den Einkommensteuerrufen

von mehr als 1200 bis 3000 Mk.	10 Prozent,
" " " 3000 " 10500 "	20 "
" " " 10500 " 20500 "	30 "
" " " 20500 " 30500 "	40 "
" " " 30500 Mk.	50 "

II. Bei der Ergänzungsteuer:

25 Prozent der zu entrichtenden Steuer.

Bei Bemessung der nach dem Maßstabe der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben bleiben die **Steuerschlüsse** außer Betracht.

Die Steuerpflichtigen werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuerschlüsse gleichzeitig mit den veranlagten Einkommensteuer- und Ergänzungsteuerbeträgen erfolgen wird.

Verleburg, den 9. Juni 1909.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Dr. Schröder.

Brennholzversteigerungen

in der Fürstlichen Oberförsterei Banse

1. Montag den 14. Juni d. J.

Distrikt Heiligenbornstr. 70a und 71a
343 rm Buchen-Stammreis I. Kl.
87 " " Schaftholz I. und II. Kl.
51 " " Astreis.

Distrikt Sturzbühl 53a
79,30 rm Buchen-Schaftholz I. und II. Kl.
180,50 " " Stammreis I. Kl.
61 " " Astreis.

Zusammenkunft 9 Uhr vormittags im Schwarzen Langenbach, Fortsetzung um 11½ Uhr im Distrikt Sturzbühl 53a.

2. Freitag den 18. Juni d. J.

Distrikt Gebranteholz 35b
117,35 rm Eichen-Schaftholz II. Kl.
51,10 " Buchen-Schaftholz I. und II. Kl.
259,00 " " Astreis.

Distrikt Keller 89a
26,35 rm Eichen-Schaftholz II. Kl.
60,85 " Buchen- " I. und II. Kl.
270,00 " " Astreis.

4,85 " Fichten-Schaftholz II. Kl.

Beginn des Verkaufs im Distrikt Gebranteholz 35b, 9 Uhr vormittags, Fortsetzung um 11 Uhr im Distrikt Keller 89a.

Anzahlung für beide Verkäufe ein Drittel des Steigerpreises.

Banse, den 10. Juni 1909.

Der Fürstliche Oberförster: Werthold.

Kleine, harte Stachelbeeren

kauft jedes Quantum

Laasphe. C. Schröder,

Ronditor.

Salzstangen

stets frisch, bei größeren Aufträgen

erbitte vorherige Bestellung; fünf

Stück 10 Pfg.

Laasphe Emil Niggemann.

Viehseuchen.

Festgestellt: Schweineflechte unter dem Schweinebestande der Witwe Christian Ungerer zu Laasphe, Feldstraße.

Laasphe, den 7. Juni 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B. Melzheimer.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonntag den 13. Juni

Wanderung

über Schloß Wittgenstein, Foh-
nacker, Holzhausen nach Feudingen.

Abmarsch 3 Uhr.

Die S.G.V.-Fahne am Witt-
gensteiner Hof zeigt an, daß der
Ausflug bestimmt stattfindet.

Der Vorstand.

Quartettverein Eintracht,

Laasphe.

Sonntag den 13. Juni

Spaziergang.

Treffpunkt: 2½ Uhr nachm. bei

Herrn Rudw. Koch am Bahnhof.

Schluß: Kurhaus.

Alle Mitglieder sind hierdurch

freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Feinste frische Landeier

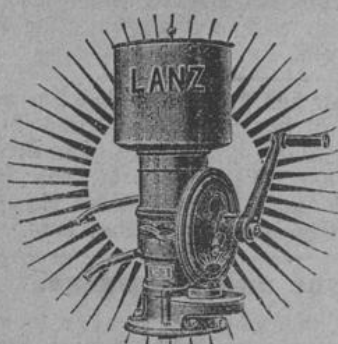
empfiehlt billig

Werner Schäfer Wwe.

Laasphe.

Brennholzversteigerungen

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.
2. am Dienstag den 15. Juni d. J.
Distrikt Bremeberg und Weissenbachseite.
255 rm Buchen-Brennholz I. Cl.
503 Astreisig.
Distrikt Untere Hohelkopf.
160,75 rm Buchen-Brennholz I. Cl.
302 Astreisig.
Distrikt Mittlere Hohelkopf und Siegenrücken.
102 rm Nadel-Brennholz II. Cl. (2 Meter lang).
Beginn der Versteigerung vorm. 10 Uhr im Bremeberg mit der
Fortsetzung um 1 Uhr mittags im Distrikt Hohelkopf, woselbst auch
das Brennholz aus Distrikt Siegenrücken zum Ausgebot gelangt.
Laasphe, den 7. Juni 1909.
Der Fürstliche Oberförster Weniger.



Milch-Separatoren „LANZ“

Schärfste Entrahmung.
Unübertroffen leichter Gang.

Patent-Angellagerung mit Freilauf.
Trommel zum Öffnen (wichtig für gute Reinigung).
Reinigungs-Einlege die nicht rosten. — Selbst-Entleerung.
Kein anderer Separator bietet dem Landwirt gleiche Vorteile.
Heinr. Lanz, Mannheim, Deutschlands größte Fabrik
landwirtschaftl. Maschinen.

Vertreter:

Ludwig Blecher, Hesselbach.

Zur Sommerzeit besonders empfehlenswert



in Würfel zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe — in wenigen Minuten
nur mit Wasser herstellbar. In vielen Sorten und stets frischer Ware
zu haben bei

Frau Wilh. Koch, Delikatessengeschäft, Laasphe.

Aecht Franck-Kaffee-Zusatz

in orange Rollen

altbewährt unübertroffen an
Wohlgeschmack, Kraft
und Farbe.



So
sieht die neue
10 Pfg. Rolle aus.

Verlangen Sie ausdrücklich
dieses
10 Pfg. Paket.

Aecht Franck mit der Kaffeemühle.

Gesangverein „Germania“

Serbertshausen

feiert am
Sonntag den 13. Juni
sein diesjähriges

Sängerfest.

Eintritt für Sänger 1,00 Mk.
Eintritt für Nichtsänger 0,50 Mk.
Es ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Hagener

Dampf-Färberei u. chem. Waschanstalt

Friedr. Aug. Wid

Fabrik und Kontor: Berlinerstr. 22
Telephon 1572 10 eigene Bäden Gegründet 1866
Goldene Medaille 1905 Etablisement 1. Ranges
empfiehlt sich zum

Reinigen u. Färben von Herren- u. Damen-Garderobe,
Ball- u. Gesellschaftssoletten, Stickereien, Möbelstoffen,
Teppichen, Federn, Handschuhen, Gardinen
bei schnellster Lieferung und billigen Preisen.

Annahme für Laasphe:

Frau Hermann Schröder,

Bahnhofstraße 4.

Herm. Schröder, Laasphe

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Klempnerarbeiten,
Wasser-Leitungen, Was-, Bad- und Brause-Einrichtungen,
Closets in allen Systemen. Blüsch-Anlagen nach System
Findeisen, circa 30 Prozent billiger als andere Systeme,
sicherstes Funktionieren. — Kostenanschläge gratis.

Schiessverein „Im grünen Wald.“

Sonntag den 13. d. Mts.,
von nachmittags 2 Uhr ab

Preis-Schießen.

Der Vorstand.

Neue Ansichtskarten

von Laasphe und Umgegend
6 Karten in Umschlag 25 Pf.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Billige, gebrauchte Fahrräder,

in noch gutem Zustande, offeriert
zu Mark 25, 30, 35, 40

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Frisch eingetroffen:

Gala-Peter-Schokolade,

sowie alle Sorten Gildbrandsche
Koch- u. Speise-Schokoladen
von den einfachsten bis zu den
feinsten.

Likör, Creme, Fondant,
Pralinen,
Bonbonieren in allen Preislagen.
Laasphe. C. Schröder,
Konditor.

Die Motten kommen! Schützt eure Sachen!

Als sichere Mittel empfehle:
Kampfer,
Kampferölen,
Naphthalin,
Naphthalin-Kampfer-Tabletten,
Naphthalin in Schuppen,
Naphthalin in Augeln,
Echt verpacktes Insektenpulver,
Dri.

Wittgensteiner Drogerie
Inhaber: Max Gink, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Reparatur-Arbeiten an dem
Gewölbe der Abortgrube bei der
Schule zu Voltholz sollen am
21. d. Mts., vorm. 9 Uhr
in der Schule zu Voltholz öffent-
lich vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen
können bei dem Gemeinde-Vorsteher
Hofseitz zu Voltholz eingesehen
werden.

Voltholz, den 9. Juni 1909.

Der Schulvorstand.
Bierd,
Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Vergütung für die Einqua-
rtierung kann in der Zeit vom 14.
bis einschließlich den 19. Juni
er., vormittags von 8—12 Uhr
auf der hiesigen Stadtkasse unter
Vorlage der Quartierbillets in
Empfang genommen werden.

Bei denjenigen, welche in der
oben bezeichneten Zeit die Ver-
gütung nicht erheben, wird ange-
nommen, daß sie auf dieselbe ver-
zichten.

Laasphe, den 9. Juni 1909.

Der Magistrat:
Melsheimer.

Bekanntmachung.

Sonntag den 13. Juni wird
auf dem Fürstlichen Schieß-
stand bei Friedrichshammer nach-
mittags von 3 Uhr ab nach der
Scheibe geschossen.

Vor dem Betreten der benach-
barten Waldung wird gewarnt.
Wittgenstein, den 9. Juni 1909.
Fürstliche Polizeiverwaltung.

Mehrere jugend- liche Arbeiter

für dauernde Beschäftigung
gesucht.

Joh. Otferrath,
Sakmannshausen.

Ein tüchtiger Schuhmachergeselle

erhält sofort und dauernd Arbeit
bei
Heinrich Grebe, Schuhmacher,
Gründebühl.

Evangel.

Mä d c h e n

zum 1. Juli nach Düsseldorf
gegen hohen Lohn gesucht. Zu er-
fragen bei G. Sonnenborn in
Schameder.

Tüchtiges, zuverlässiges

Mä d c h e n

sofort oder 1. Juli gesucht.

Geuser, Siegen i. W.,
Hermelsbach.

Drei gute, frische Schweizerziegen

und
zwei Schweizerlämmer
sind billig zu verkaufen bei

Jacob Moses,
Laasphe, Mauerstraße 7.

Starke Dillwurz-Pflanzen, auch scharfe Weiskraut-

Pflanzen versendet jedes Quantum
allerbilligst

Christian Jacobi I.,
Trebun b. Gr.-Gerau. Telephon Nr. 6.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen
Ausgabekurs der Landes-Creditkassa
zu Cassel und zwar
4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechng.)
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk.
Ser. VI.—VIII. 102.—
3 1/2% „ 95.—
4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 102.—
3 1/2% „ 99.30
4% Bad. Staats-Anl. 102.40
Bei jetziger Bestellung nehme auch
auf spätere Lieferung Aufträge ent-
gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Gottesdienste in Laasphe.

1. S. n. Trinitatis, 13. Juni.
Vorm. 8 Uhr: P. Adams.
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für die Epileptische-Anstalt
Bethel.
Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Dazu Nr. 24 des Illust. Familienbl.